

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 56.

Herborn, Dienstag den 7. März 1916.

14. Jahrgang.

Die neuen Tabaksteuern.

Es ist ein Grundgesetz der Finanzverwaltung, laufende Ausgaben im allgemeinen durch laufende Einnahmen zu decken. Wir wissen ja, wie um dieses Prinzip bei den verschiedenen Reichsfinanzreformen, die wir bisher gehabt haben, herumgekommen worden ist. Auf diesen Grundgesetz der sicher der Ausgangspunkt einer gesunden Finanzpolitik ist, hat sich auch Staatssekretär Dr. Heffner gestützt. Wohl sind die Kriegskosten im allgemeinen aus dem Anleihen gedeckt worden, und wir alle wollen hoffen, daß die forden neuaugelegte vierte wiederum eine recht beträchtliche Summe ergeben wird. Aber das Reich hat außerdem andere Ausgaben, für die die Einnahmen zum Teil einzufließen gemindert sind. Vor einigen Tagen war bereits angekündigt, daß zur Deckung dieser Ausgaben während des Krieges besondere Steuern geschaffen werden sollten. Es wurde eine ganze Reihe genannt, aber noch nichts darüber gesagt, wie man sich ihre Durchführung dachte. Jetzt hat nun die Regierung in etwas den Schleier gehoben, indem sie einen Entwurf zur Erhöhung der Tabaksteuern einbrachte. Die neue Steuer soll an die 10 Millionen Mark einbringen. Das ist ja gegenüber dem großen Geldbedarf des Reiches eine nicht allzu große Summe, sie ist aber gewaltig, wenn man das betrachtet, was es sich bei früheren Finanzreformen immer gehandelt hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß außer dieser Tabaksteuer auch noch andere geplant sind. Wie der Entwurf erkennen läßt, wird jede Art von Tabak, sowohl Rohtabak wie Tabakerzeugnisse, mit einer Steuer belegt. Bei der bisherigen Zigarettenbesteuerung werden Zuschläge erhoben. Außerdem läßt der Entwurf erkennen, daß die Regierung nach dem Kriege ein Zigarettenmonopol ins Auge gefaßt hat.

Der vorliegende Entwurf schneidet tief in das ganze Tabakgewerbe ein. Er wird deshalb sicher von den verschiedenen Seiten allerlei Anfeindungen ausgehen. Das kann natürlich nicht hindern, daß man den Tabak in anderer Weise als bisher heranzieht. Wir dürfen nicht vergessen, daß andere Länder den Tabak viel höher besteuern. Das ist zwar für die Interessenten ein schwacher Trost. Man darf jedoch dabei nie aus dem Auge verlieren, daß es sich hier um ein nicht direkt zum Leben notwendiges Mittel handelt. Es mag ja tröstlich sein, daß es sich nur um eine Kriegsmasse handelt, die, wenn es wäre veräußert, wollte man hoffen, daß nach dem Kriege sofort diese Besteuerung wieder aufhört. Der Gedanke des Zigarettenmonopols zeigt schon, nach welcher Richtung hin sich die Dinge entwickeln werden. Und dann ist ja immer eins zu bedenken, daß der Geldbedarf des Reiches nach dem Kriege nicht geringer, sondern noch größer sein wird. Wir brauchen uns nur zu überlegen, was allein unsere Kriegsanleihen zu verzinsen kosten.

Deutsches Reich.

Zur Beschränkung der Einfuhr von Luxuswaren.
Durch eine Regulierung des Handels in fremden Devisen läßt sich im Inlande war im wesentlichen erreicht werden, daß denen ein Kiegel vorgeschoben ist, die die nötige Gelegenheit benutzen, um durch Spekulation in fremden Devisen sich auf Kosten unserer Valuta einen Vorteil zu verschaffen. Aber trotz aller Absperzung kommt immer eine erhebliche Menge entbehrlicher Dinge aus dem Auslande zu uns herein, die natürlich in der Bekämpfung des betreffenden Ursprungslandes bezahlt werden müssen und so auf die deutsche Valuta drücken helfen. Hier ist denn auch der Hebel angefaßt worden, indem der Reichsfinanzminister vom Bundesrat kürzlich die Ermächtigung erhielt, die Einfuhr gewisser entbehrlicher Gegenstände zu verbieten. Es mag dies auf den ersten Blick als eine unbedeutende Maßregel erscheinen. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß bei unserer beschränkten Einfuhr die unter dieses Verbot fallenden Luxusgegenstände einen großen Raum einnehmen. Wir stehen übrigens nicht vereinzelt da; haben diesen Weg doch auch andere Gegner schon teilweise beschritten. Es ist deshalb

Wohl eines jeden Deutschen, sich jetzt während der Kriegszeit im Ankauf solcher Gegenstände möglichst Beschränkung zu überlegen. Wohl ist es ein Zeichen wirtschaftlicher Härte und großer Verdienstmöglichkeiten, wenn viel fremde Luxuswaren gekauft werden können; aber bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands ist dies von Uebel und kann unter Umständen dazu dienen, die Pläne unserer Feinde zu fördern.

Ausland.

Ein italienischer Beruhigungsakt.
Ein langer Leitartikel des römischen „Giornale d'Italia“ vom 3. März bekämpft lautgewordene Kritiken an der Regierung und deren Handlungsweise. Das Blatt schreibt: Wir glauben recht zu haben, wenn wir auf das bestimmteste die Politik bedauern, die auf der Behauptung fußt, daß zwischen Frankreich und Italien nicht eine vollkommenste Herzlichkeit der Beziehungen bestehe. Die Wahrheit, die wir ein für allemal glauben aussprechen zu können, ist gerade das Gegenteil. Denn zwischen den Regierungen von Rom und Paris besteht unbedingtes Vertrauen, engste Intimität und heisse Verschmelzung, begründet auf gegenseitiger klarer Aufrichtigkeit.

Das Blatt bespricht alsdann die ausgebliebene Kriegserklärung an Deutschland und erklärt, daß diese Frage in der Gesamtheit viel komplizierter sei, als angenommen werde. Die Wertung, die französische Regierungstreue der Frage angedeihen lassen, sei ernsthafter und objektiver als diejenige gewisser italienischer Elemente, die den Ursprung, die Begründung und die rechtliche Basis des italienischen Krieges vergessen zu haben scheinen.

+ Die bevorstehende Wirtschaftskonferenz der Alliierten.

Amsterdam, 4. März. Wie ein hiesiges Blatt aus London meldet, bringt der politische Mitarbeiter der „Times“ nähere Einzelheiten über die bevorstehende Wirtschaftskonferenz in Paris. England, Frankreich, Italien, Japan und Rußland, und vermutlich auch Belgien und Serbien würden vertreten sein. Unter den britischen Delegierten würden sich wahrscheinlich mehrere Minister befinden. Die Regierung vergewissert sich jetzt des Standpunktes der Kolonien, damit die britischen Delegierten im Namen des ganzen Reiches sprechen könnten.

+ Sorgen der englischen Reeder.

London, 4. März. Auf dem Schiffsverkehrstag, der gestern hier stattfand, erklärte der Reeder Raeburn aus Glasgow, in der Blockade Deutschlands durch England seien die Engländer weit zu bedrückt gewesen. Ohne Zweifel habe Deutschland beträchtliche Zufuhren an Waren durch die neutralen Länder erhalten. Er erkenne an, daß Deutschland nicht hermetisch versiegelt werden könne. Nachdem Raeburn noch über die hohen Frachtsätze gesprochen hätte, an denen die Neutralen reich verdienen, erklärte er, es wäre Selbstmord, zuzulassen, daß die deutschen Fahrzeuge, die sich jetzt in den neutralen Häfen befinden, wieder den Besitzern zufließen. Für jedes verlassene Schiff der Engländer oder ihrer Alliierten müsse wenigstens ein deutsches Schiff fortgenommen werden.

+ Präsident Wilson und der Kongreß.

Washington, 4. März. (Von Vertreter des W. T. B.) Während noch keine amtliche Darstellung veröffentlicht worden ist, erklärte eine glaubwürdige Persönlichkeit, die über die Vorgänge in den Konferenzen zwischen Wilson und den Kongreßmitgliedern unterrichtet ist, daß Wilson den Senatoren und Repräsentanten gegenüber mit Nachdruck den Standpunkt vertrat, die Vereinigten Staaten müßten sich in der Behandlung der Unterseebootsfrage an das bestehende Völkerrecht halten, weil, wenn ein anderer Weg eingeschlagen würde, die Vereinigten Staaten in ihrem Verkehr mit den fremden Nationen nicht einen geraden Weg würden gehen können. „Beide im Kriege befindlichen Parteien“, sagte Wilson, „haben zur Wiedervergeltung für Taten der Gegenpartei Handlungen begangen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprechen. Eine Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Handelsschiffen fernzuhalten, würde eine Anerkennung der Berechtigung, solche Schiffe anzugreifen, bedeuten.“

+ Was die Deutschen nach dem Kriege in Indien „zu erwarten“ haben.

Calcutta, 4. März. (Nachricht des Reuterschen Bureaus.) Die Jahresversammlung der bengalischen Handelskammer beschäftigte sich mit der Stellung der Deutschen in Indien nach dem Kriege. Der Präsident erklärte, daß der Handel mit deutscher Ware nicht ferngehalten werden könne, ohne den indischen Handel zu schädigen, aber er solle von britischen Untertanen ausgeübt und alle Einfuhr und Ausfuhr solle von britischen Dampfern befördert werden. Wenn die Deutschen in späterer Zeit im Lande wieder zugelassen würden, so sollten sie streng kontrolliert und besonders besteuert werden. Es werde ihnen verboten werden, Land anzukaufen, Banken, Gesellschaften oder Handelshäuser zu errichten bezw. sich in solchen Unternehmungen mit ausschlaggebendem Kapital zu beteiligen. Ebenfalls werde es ihnen gestattet sein, Klubs, Vereinigungen oder Kammern zu bilden. Der Präsident schloß, er glaube nicht, daß die Anwesenheit deutscher Firmen für den indischen Handel wesentlich wäre, und daß man sie später wieder im Lande brauchen würde.

Kleine politische Nachrichten.

Die für den preußischen Wahlkreis Magdeburg-Alt-Magdeburg am 27. April anberaumte Wahl wurde auf den 27. April anberaumt.

+ Wie aus zuverlässiger Karlsruher Quelle verlautet, ist die verschärfte Grenzsperrung nach der Schweiz wieder aufgehoben worden. Zur Ausreise nach der Schweiz genügt jetzt ein ordnungsmäßiger nach der Schweiz gültiger Reisepaß.

+ Im Befinden des auf der Heimreise von Koburg nach Sofia zu Wien erkrankten Königs Ferdinand von Bulgarien ist infolge einer Besserung eingetreten, als „die Erscheinungen der Bronchitis bis auf kleine Reste zurückgegangen“ sind.

+ Die holländische Regierung verbietet die Ausfuhr von Weizen und Bappelholz.

+ Das Pariser „Petit Journal“ berichtet, daß der französische Marineminister Vorlesungen getroffen habe, um dem Mangel an Tonnage und dem Steigen der Frachtsätze zu begegnen. Er habe einen Ausschuß ins Leben gerufen, der den Ueberseeverkehr regeln soll. Aus- und Einfuhr sollen nach Maßgabe der Dringlichkeit des Bedürfnisses eingeteilt und strenge Aufsicht über die Verwendung der Schiffe eingerichtet werden. Der Ausschuß sei mit weitestgehenden Befugnissen versehen.

+ Holländer Blätter veröffentlichen ein Dekret des Statthalters, das die Zahlungen in Gold im Inlande regelt und Zahlungen oder Rückzahlungen ins Ausland, mittels Wertpapiere des Staates oder öffentlicher Anstalten sowie fiktiver Kupons dieser Wertpapiere verbietet; Zuwiderhandlungen werden mit hohen Strafen belegt.

Die Regelung der Kartoffelversorgung.

Wir lesen in der „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die Kartoffelverordnungen, über deren „Fülle“ neuerlich im Abgeordnetenhaus geflagt worden war, haben eine neue Vermehrung erfahren müssen, diesmal durch Maßnahmen von tief einschneidender Wichtigkeit, die, wie

angenommen werden muß, nun enouch der Knappheit an Kartoffeln ein Ende machen werden. Der Frühjahrshöchstpreis, der vom 15. März ab gelten soll, ist im Osten auf 4,50 M. pro Zentner festgesetzt worden, steigend von Monat zu Monat um 25 Pfennig bis zum 15. Juni. (Diese „Reports“ bedeuten natürlich nicht etwa eine Prämie zugunsten derjenigen Landwirte, die aus irgendwelchen Gründen erst später zum Verkauf oder zur Lieferung kommen werden, sondern nur eben eine knapp zureichende Entschädigung für den tatsächlichen Schwund usw.) Für Frühjahrskartoffeln ist ein Höchstpreis von 10 M. pro Zentner festgelegt. Die Festsetzung von Kleinhandelspreisen bleibt künftig den Kommunen überlassen. Sie bleiben zwar in demselben Umfang wie bisher zur Festsetzung verpflichtet. Nur wird ihnen die Höchstgrenze nicht vorgeschrieben. Gleichzeitig ist durch den Reichsminister bestimmt worden, daß, wer der Aufforderung zur Herausgabe und Ablieferung seiner Kartoffeln nicht nachkommt, enteignet werden kann. In diesem Falle darf der Erzeuger von seinen Vorräten nur den Bedarf für seine Angehörigen, Dienstboten, Arbeiter usw., und zwar 1 1/2 Pfund pro Kopf und Tag bis zum 15. August d. J., sowie die zur Saat und zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai unentbehrlichen Vorräte zurückbehalten, außerdem ermäßigt sich im Falle der Enteignung der Uebernahmepreis gegenüber dem geltenden Höchstpreis um 1,50 Mark

pro Zentner.

In Preußen sind die Oberpräsidenten angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die etwa erforderlich werdenden Ueberschüsse mit größter Beschleunigung bewirkt werden, und auch sonst die Durchführung der neuen Bestimmungen zu überwachen, insbesondere dafür zu sorgen, daß Bedarfs- und Ueberschußbezirke mit größter Gewissenhaftigkeit die Beschaffung und Versorgung nach den Vorschriften der neuen Verordnungen durchführen. Während in den Bedarfsbezirken der Handel bei der Verteilung der Vorräte als Lagerhalter oder als Kommissionär beschäftigt werden kann, muß in den Ueberschußbezirken der Absatz über die Grenze des Kommunalverbandes hinaus behördlich geregelt und insoweit die freie Betätigung des Handels ausgeschaltet werden. Die Regelung durch die Kommunalverbände ist im Einvernehmen mit den neu errichteten Provinzial-Kartoffelstellen (Ausführungsanweisung vom 10. Februar) nach Weisung der Oberpräsidenten vorzunehmen, um Unstimmigkeiten und Störungen in der Kartoffelversorgung nach Möglichkeit zu vermeiden.

Es wird für Erzeuger, Händler und Verbraucher gleich interessant sein zu sehen, wie sich auf Grund aller dieser Bestimmungen die Kartoffelversorgung vor und nach dem 15. März gestalten soll.

Für die Zeit bis zum 15. März ergibt sich dabei folgendes Bild: In den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien haben bekanntlich die Landwirtschaftskammern das Kartoffelanlagegeschäft organisiert, und zwar in der Weise, daß sie den freien Handel herangezogen und mit dem Ankauf der Kartoffeln beauftragt haben. In den übrigen Provinzen ist die Einkaufsorganisation seit dem 15. Februar den Landräten überlassen worden. Alle Bedarfsstellen haben ihren bis zum 15. März festgestellten Fehlbetrag, soweit er nicht durch frühere Abschlüsse oder laufende Lieferungen gedeckt werden konnte, bei der Reichs-Kartoffelstelle angemeldet gehabt, die ihrerseits den angemeldeten Fehlbetrag auf die Provinzen (zur Beschaffung durch die Landwirtschaftskammern) bzw. auf die Ueberschuß-Kommunalverbände (zur Beschaffung durch die Landräte) umgelegt hat. Das Umlageverfahren ist in vollem Gange. Nun haben sich freilich, namentlich in denjenigen Provinzen, in denen die Landwirtschaftskammern die Einkaufsorganisationen gebildet haben, Unzutunlichkeiten herausgestellt: die von der Reichs-Kartoffelstelle auferlegten Notstandslieferungen, die Anläufe der Landwirtschaftskammern und alte, insbesondere Bezugsscheinlieferungen laufen vielfach, sich gegenseitig hemmend, nebeneinander. Zur Vermeidung solcher Hemmungen und Störungen, insbesondere aber zur Aufklärung der Landräte, welchen Anforderungen sie Folge zu leisten haben, werden nun die neuen Provinzial-Kartoffelstellen nicht erst am 15. März, sondern schon jetzt ihre Arbeit aufnehmen. Die Provinzialstellen werden die Erledigung der Lieferungen in den einzelnen Kommunalverbänden zu bewirken, im Bedarfsfalle die Lieferungen auf andere, weniger überlastete Kreise zu verteilen haben, kurz, das Ankaufs- und Lieferungs-geschäft bis zur letzten Station organisieren. Die Provinzial-Kartoffelstelle befriedigt die Bedarfsverbände innerhalb einer Provinz selbstverständlich aus den Ueberschußkreisen dieser Provinz; erst wo das nicht möglich ist, überweist die Reichs-Kartoffelstelle den angemeldeten Fehlbetrag der Provinzial-Kartoffelstelle einer Ueberschußprovinz.

Vom 15. März ab wird die Versorgung sich etwa wie folgt abspielen: Die Reichs-Kartoffelstelle wird auf Grund der bis zum 10. März eingehenden Bedarfsanmeldungen einen Verteilungsplan aufstellen, der den angemeldeten Fehlbetrag auf die Ueberschußprovinzen umlegt. Den Ueberschußprovinzen wird bis zum 15. März von der Reichs-Kartoffelstelle eine Auflistung überliefert, aus der ersichtlich ist, wieviel der einzelne Kommunalverband an Kartoffeln zu liefern hat. Auch hier werden die Bedarfsanmeldungen zunächst aus Ueberschußverbänden derselben Provinz gedeckt. Die Bedarfsverbände erhalten von der Reichs-Kartoffelstelle Nachricht, von welcher Provinzial-Kartoffelstelle ihr Fehlbetrag gedeckt werden wird. Die Ueberschußverbände werden von der Provinzial-Kartoffelstelle benachrichtigt, welche Mengen und an welche Bedarfsverbände sie zu liefern haben. Die Provinzial-

Kartoffelstellen überwachen im einzelnen die Ausfuhrung der Auflage; die Geschäftsabwicklung vollzieht sich im übrigen direkt zwischen Ueberlieferungsverband und Ueberlieferungsverband in der Weise, daß der Ueberlieferungsverband durch den von ihm herangezogenen Handel und nur durch diesen (unter Ausschaltung aller fremden Händler) für den Ankauf sorgt, während der Bedarfsverband lediglich die angekauften Mengen abnimmt. Selbständig seinen Fehlbetrag durch Ankauf zu decken, ist der Bedarfsverband nicht in der Lage.

Um keine Störungen in der Zufuhr von Speisekartoffeln für die nächste Zeit eintreten zu lassen, stellen die Provinzial-Kartoffelstellen schon jetzt in den Ueberlieferungsverbänden sicher, über die die Reichs-Kartoffelstelle bei gemedeltem Notfall sofort verfügen kann.

Die hier mitgeteilten, von den Behörden aufgestellten Grundsätze beziehen sich lediglich auf den Ankauf von Speisekartoffeln. Zum Ankauf von Futterkartoffeln über die gesetzlichen Höchstpreise hinaus sind die „Tela“ bzw. die ihr angeschlossenen Erzeugnisse und Stärkefabriken sowie der Verband deutscher Breihersteller besonders ermächtigt worden. Die Bedarfsdeckung erfolgt durch freihändigen Ankauf, jedoch nur im Einvernehmen mit den zuständigen Landräten. Die Heeres- und Marineverwaltung endlich wird auf Grund der von dem Reichskanzler erteilten Ermächtigung bis zum 15. März Kartoffeln freihändig einkaufen, ebenfalls unter Vermittlung der Landräte; ab 15. März geschieht die Bedarfsdeckung für Heeres- und Marineverwaltung ebenfalls durch die Reichs-Kartoffelstelle auf dem Wege der Umlegung.

Für Saatkartoffeln gilt die Bundesratsverordnung vom 6. Januar, wodurch die Höchstpreise für Saatkartoffeln aufgehoben worden sind. Bei den schlechten Erfahrungen, die im vergangenen Jahre mit den Ausnahmebestimmungen für Saatkartoffeln gemacht sind — die Höchstpreisbestimmungen wurden dadurch vielfach umgangen —, sind in dieser Verordnung scharfe Kontrollbestimmungen vorgesehen. Die Landräte haben sich bezüglich des Einkaufs und Handels von Saatkartoffeln in ihren Kreisen eine scharfe Kontrolle zu sichern und mit aller Schärfe da einzugreifen, wo der Handel mit Saatkartoffeln etwa zum Zweck der Umgehung der Höchstpreisbestimmungen für Speisekartoffeln benutzt werden sollte.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 4. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist jetzt in unserer Hand, das „Bastion“ dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an. In den Argonnen scheiterte ein schwacher feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumarbeiten der Kampffelder gemachten Feststellungen erhöhte sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geflügel, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei Obersept (nordwestlich von Bist) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobieren. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen an ihren Stellungen bei Aisewitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Martin erschien bald und antwortete auf die Aufforderung, die Tür zu öffnen: „Mein Herr, in der Kammer liegt eine Schwerkranke. Bitte, schonen Sie die Arme.“

„Wir müssen uns überzeugen, also machen Sie auf.“ „Mein Herr, die Kranke ist sogar die Braut eines Franzosen.“

„Ah! — Emigrant! — Müssen wir gefangen nehmen.“ — „Kommen vor's Tribunal.“

„O nein, ihr Bräutigam ist Soldat, Korporal bei den Chasseuren, und er war in der vergangenen Nacht noch hier.“

„Unglaublich, Monsieur, da waren ja die Oesterreicher noch hier. — Jetzt aufgemacht oder —!“ Er winkte einem Soldaten und ein wichtiger Kolbenschlag dröhnte gegen die Tür.

Die jungen Männer beherrschten sich zähneknirschend, um größeren Unheil zu verhüten. Wäre es um diese Handvoll Soldaten gewesen, ihre Waffen hätten ihnen wahrhaftig nichts genügt.

Die Tür öffnete sich und darin erschien Annemarie, mit tödlichem Schreden auf dem sonst so fröhlichen Gesicht. Ein langanhaltendes „Ah!“ entfuhr den Soldaten.

„Also das ist die Schwerkranke, die angebliche Franzosenbraut, die Emigrantinnenmädchen, he! — Mademoiselle, wir werden uns jetzt mal französisch unterhalten.“

Damit ging er auf Annemarie zu und versuchte, sie unter's Arm zu fassen; sie wich aber geschickt aus. Von dem Bepöhlter war Marie aufgewacht. Sie hatte von Leopold geträumt und war noch traumumfungen, als sie die französischen Laute der Soldaten hörte.

„Leopold!“ ertönte aus der Tiefe des Zimmers ihr Ruf, ein Ruf, der eine Welt voll Glück durchklingen ließ. Sie fuhr auf französisch fort: „Leopold, ich wußte doch du kommst wieder! Komm, komm hierher! — Warum kommst du nicht? — Ist der Krieg zu Ende? — Ja träumte, er wäre zu Ende! Frankreich hatte die Welt be-

Großes Hauptquartier, 5. März.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und Mosel war die feindliche Artillerie dauernd sehr heftig und beschloß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanterie Kämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försierei Thiville (nordöstlich von Bandonviller) den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben vor umfassend dagegen eingeleitetem feindlichen Massenerfeuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Illuzi konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungs-Abteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Eine erfolgreiche Kreuzfahrt der Möve.

15 Dampfer aufgebracht, 200 Gefangene, 1 Million Mark Goldbarren.

Berlin, 5. März. (W. T. B. Amtlich.) S. M. Schiff „Möve“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobien ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 29 englischen Seefoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Indern — als Gefangenen, sowie einer Million Mark an Goldbarren in seinem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren als Präsen nach neutralen Häfen gesandt:

„Corbridge“, 3687 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Author“, 3496 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Trader“, 3609 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Ariadne“, 3500 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Dromonby“, 3627 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Farringford“, 3146 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Elean Macavish“, 5816 Bruttoregistert. (englisch)
„Appam“, 7781 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Westburn“, 3300 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Horace“, 3335 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Flamenco“, 4629 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Edinburgh“, 1473 Bruttoregistertonnen (englisch)
Segelschiff
„Saxon Prince“, 3471 Bruttoregistertonnen (englisch)
„Maroni“, 3109 Bruttoregistertonnen (französisch)
„Luxemburg“, 4322 Bruttoregistertonnen (belgisch).

S. M. Schiff „Möve“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward 7“ zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Der Schwindel von einer neuen russischen Offensive an der bessarabischen Grenze.

Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Iwa-Ufer zu gewinnen, sie wurden abgeschlagen.

Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklichen fortschreitenden russischen Offensive am Dnjepr und bei Czernowiz ist selbstverständlich völlig unwahr, unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keinerlei Aenderung erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig. Wie numehr festgestellt wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11 400 We-

wehre erbeutet.

legt und die ganze Welt von den Tyrannen befreit, — ihr den Frieden aufgezwungen — und sie und uns glücklich gemacht! Leopold!“

Mit einem Ruck schneelte sie im Bett auf und starrte entsezt auf die verdunst dreinschauenden Franzosen.

Martin aber sprach bewegt: „Mein Herr, glauben Sie jetzt, was ich Ihnen vorhin sagte?“

„Wie heißt der Chasseur?“ fragte interessiert der Soldat.

„Leopold le Guerrier. — Er ist Elässer.“

„Unbekannt. — Aber wie kommt es?“

Lautes Gelächter unterbrach den Soldaten. Es kam von draußen, von der Straße her, die hinter dem Hause verlief. Martin blickte durchs Fenster. Hochrot vor Zorn, preßte er wütend die Zähne zusammen. — Wieder erscholl das Gelächter und dazwischen Hissere.

„Mein Herr, wenn Sie etwas Mitleid haben, dann helfen Sie uns,“ bat Martin, sich mühsam beherrschend. „Sehen Sie doch selbst, ist das nötig?“

Alle drängten sie zu den Fenstern. — Draußen hatten Soldaten den Siegenischen Esel auf die Straße geschleppt und mit Raub beladen. Händeringend stand der Siegenische da und rief nach Martin. Die Soldaten mußten seiner Hisserei wohl mißverstehen haben, oder es verdroß sie, daß der Esel seine Art nicht verleugnen konnte und zu Boden anging. Sie ließen ihren Unwillen an dem Esel und an seinem Herrn aus und hoben schließlich den Siegenischen unter lautem Gelächter mit Gewalt auf den Esel.

Der Soldat zuckte lächelnd die Achseln, ging aber doch mit hinaus und sagte einige Worte zu den Kameraden. Daraufhin stellte man die Verhaftungen ein; aber der Esel wurde trotz aller Vorstellungen nicht freigegeben.

Freund Langohr war aber ebenso unerbittlich; daselbst bockte er nach wie vor. Da man den Siegenischen, seinen Esel selbst zu führen. — „Ja“, sagte der Esel da und gehorchte. — Die Soldaten tuschelten miteinander und erklärten dann, daß der Siegenische den Esel so lange führen müsse, bis dieser sich gewöhnt habe.

Entsetzt schauten sich die Männer an und die Frauen schrien laut auf. Sie hingen sich an den Vater und konnten vor Weinen kein Wort hervorbringen. Der Siegenische aber drückte Frau und Kind an seine Brust und saate

Wien, 5. März. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart.

5. März 1918.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Hauptquartiersbericht.

Konstantinopel, 4. März. (Bericht des Hauptquartiers):

Von den verschiedenen Fronten ist keine Veränderung eingelaufen, die eine wichtige Veränderung meldet.

+ Französische Klagen.

In den Betrachtungen der französischen Presse über die Kriegslage tritt, wie aus Paris Bern gebrachert wird, bei den meisten Kritikern eine gewisse Besorgnis hervor. Unzufrieden mit den bisherigen Gegenmaßnahmen, schreibt z. B. Pichon im „Journal“:

Es ist bedauerlich, daß wir uns in Vorbereitung der folgenden unserer Offensiven nicht ebenso vorübergehend verhalten wie die Deutschen. Hierauf wird noch zurückzukommen sein.

Oberleutnant Roussel hält im „Petit Parisien“ der überheuten bisherigen Anstrengungen, die kaum übertrieben seien, einen neuen Vorstoß für wahrscheinlich. Auch er unterstreicht die Notwendigkeit, die furchtbare Artillerie mit Munition zu versorgen, und sagt:

Davon werden wir erst genug haben, wenn wir die folgenden unserer Offensiven nicht ebenso vorübergehend verhalten wie die Deutschen. Hierauf wird noch zurückzukommen sein.

In einem Leitartikel der „Humanité“ wird die Frage der Veröffentlichung der feindlichen Heeresberichte durch die französische Presse gerollt. Es wird ausgeführt, daß die allgemeine Erwartung, womit die Öffentlichkeit seit einer Woche den furchtbaren Kampf um Verdun verfolgt, aus der menschlichen Wunsch des Publikums, sich aus allen Dingen zu unterrichten, danach verlange. In der ganzen Welt sei nach der Ansicht der intelligenten französischen Bevölkerung das „geistvollste Volk der Erde“ unfähig, tauschen auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erregend. In dem Artikel wird ferner mit dem Hinweis darauf, daß diese Berichte durch die ausländische Presse bekannt würden, das Gebahren der Zensur lächerlich gezogen, die anscheinend der französischen Presse ein Monopol auf alle diese Berichte einräume.

+ Die englischen Weisungen für bewaffnete Handelsschiffe.

Nach einer dieser Tage durch das Londoner Reuters Bureau veröffentlichten Erklärung geht die englische Regierung über das Verhalten bewaffneter Handelsschiffe hin, daß diese Schiffe auf Unterseeboote oder irgend anderen Kriegsschiffe nicht feuern dürfen außer zur Selbstverteidigung; die deutsche Schlussfolgerung aus den gegebenen englischen Schiffe gefundenen Schiffsplänen, daß Handelsschiffe Weisung hätten, die Offensiv zu greifen, sei falsch.

Diese Erklärung ist, wie das Wolffsche Tele. Bur. führt, irreführend; die deutsche Regierung hat die englischen Schiffe gefundenen Weisungen in photographischer Wiedergabe ihrer Denkschrift beigefügt, so daß sich die Unbefangene sein Urteil selbst bilden kann. Aus dem Material geht der wahre Charakter der angeblichen zu Verteidigungszwecken bewaffneten englischen Schiffe hervor. Er ergibt sich schon aus dem ungewöhnlichen Ausdruck, mit dem die Geheimhaltung der Weisungen betont wird. Der artileristische Inhalt der Weisungen und militärische Stellung der Geschützmannschaften zeigen, es sich hier nicht um die früher übliche Bewaffnung eines friedlichen Handelsschiffes, sondern um die Einstellung der britischen Handelsflotte in den Kampf gegen die deutsche Kriegsmarine handelt. Dazu kommt, daß in den Weisungen ausdrücklich gesagt ist, die Öffnung des Feuers auf deutsche Unterseeboote solle der Vornahme irgendeiner feindlichen Handlung das Unterseeboot nicht abhängig sein. Diese offenen Weisungen werden nicht dadurch defensiv, daß sie die Ueberschrift selbst als defensiv bezeichnen. Aus reichen Fällen unprovozierter Angriffe, wie sie in der Lage 4 der deutschen Denkschrift zusammengestellt sind, heißt übrigens zur Genüge, daß die englischen Handelsschiffe den Sinn der ihnen erteilten Weisungen sehr verstanden haben.

gesagt: „Wie Gott will. — Mit Gottes Hilfe wird alles gut werden.“

Da trat Tillmann hervor, entwand dem Alten seine und tief erhobenen Hauptes und voll Begeisterung. „Eine Schande wäre es für ganz Freudenberg, wenn kein jüngerer Mann fände, der für den Siegenischen das Dekret will ich für ihn den Esel führen, der auch gehorcht!“

Totenstille ringsum. Am Gasse ihres Vaters aber Annemarie und lächelte unter Tränen ihrem jungen Ehemann dankbar zu.

Wölchlich wurde die Plünderung jäh unterbrochen. Trompeten schmetterten Alarm. — Von der Kammer ertönte Schüsse. Ein Reiter überbrachte die Meldung, daß auf dem Herrnselbe bei Haardt gefochten und daß sofortiger Abmarsch befohlen sei.

Alle atmeten auf. — Der Siegenische und seine milde sahen Tillmann und dem Esel noch traurig, dann gingen sie ins Haus, wo Eckardt und Trudel weiter spielten und Marie bange auf sie wartete. Erzählte ihr von den Rohheiten der Soldaten, aber bald, da man eine wachsende Aufregung bei ihr merkte.

Auf der Straße waren die Leute noch versammelt und machten sich in erregten Reden Luft. Martin, und der Alte Fritz hatten dem Wirtshausphilipp, die von Franzosen requirierten, aber zurückgelassenen Bierbranntweinlässe wieder in den Keller zu bringen. Er trug es allein in den Keller. Ja, hätte er so die Franzosen anfaßen dürfen!

Die Wirtshausfülle füllte sich. Jeder las auf des andern Gesicht, und was da geschrieben stand, konnte einem Herz im Leibe herumdröhen. Die Behandlung, die man sich stillschweigend gefallen lassen mußte, verbitterte die Männer fast noch mehr, als der Verlust des Geldes. — Der Kösch war grün im Gesicht, stand in seiner ganzen Länge da und schlug drohend den Tisch. „In die Hölle mit der Wende! — Wir haben sogar das Bett durchsucht und einen Strumpf-Taler mitgenommen. Hundert Taler waren darin, die mir am Mund abgepart hatte!“ Weiter konnte er nicht ein Schluchzen schnürte ihm die Kehle zu.

Daheimgeblieben.

Wir waren Knaben, recht wilde Knaben,
Wie sie nur je in die Schule gegangen.
Zerrissen war meistens der Hosenboden,
Ob Vater auch kaufte den stärksten Loden.
Der Lehrer brachte nichts in die Köpfe —
Wir waren mit einem Wort richtige Tröpfe.
Da kam der Krieg anno siebzig hinzu —
Ganz aus war's jetzt mit der Knaben Ruh'.
Mit leuchtenden Augen und pochenden Herzen
Läuschten wir den Siegestunden
Und illuminierten mit Lämpchen und Kerzen
Die Fenster, die Mutter mit Blumen umwunden.

Am Stadttor stürmten wir Gräben und Schanzen
Und brachen für Deutschland unblutige Lanzen,
Indes weit draußen aus Rot und Tod
Aufblühte ein blutiges Morgenrot . . .
Die Raben flohen erschreckt den Koffhäuser —
Sein Schwert hob sieghaft ein deutscher Kaiser. —
Doch immer mußten wir schreiben und lesen
Und rechnen mit g und anderen „Größen“ —
Und wären so gern' mit dabei gewesen!

Und aus den Bannälern wurden Studenten,
Des Lebens Freuden wollten nicht enden . . .
Wir reisten zu Männern mit festem Streben,
Ein jeder mochte sein Bestes geben.
Die Jahre kamen, es gingen die Jahre,
Erst wurde der Sinn, grau wurden die Haare . . .
Nun ist fast ein halbes Jahrhundert vergangen,
Seit „die Nacht am Rhein“ wir als Buben sangen. —

Und wieder schlugen des Krieges Flammen
Ueber dem deutschen Volke zusammen . . .
Doch nicht, wie damals, ein Feind ist's heute —
Das Edelwild hegt eine ganze Reute:
Der Franzmann wieder, den Russen und Briten
Hat's neidvoll nicht länger zu Hause gestittet,
Und Italien beschleicht als echter Brigant
Die Bundesgenossen, den Dolch im Gewand.

Deutschland marschierte mit flammender Seele,
Blumen am Helm und ein Lied in der Kehle,
Ein Herz, ein Sinn, ein Wille zum Sieg
In den heiligen Krieg.
Und mit Deutschlands Bannern fliegen die Fahnen
Von Oesterreich-Ungarn auf blutigen Bahnen.
Und das Sturmfeld braust über's rauchende Feld
Mit dem Jürnen des Donnerhalles:
„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber Alles in der Welt!“

Nun sitzen wir wieder zu Hause, — die Alten,
Zu jung noch, um nur die Hände zu falten,
Zu alt doch, um in die Schlacht zu stürmen,
Im Feuer zu liegen und Leichen zu türmen.
Und wieder müssen wir schreiben und lesen,
Und rechnen mit den gewaltigen „Größen“,
Um Gold für drinnen und draußen zu schaffen
Für nährendes Brot und Tod bringende Waffen.
Doch keine Hand will uns rettend erlösen
Vom bängigen Warten im Guten und Bösen . . .
Und der Brust, der geküßten, entringt sich ein Schrei:
„O, wär' ich nur einmal, nur einmal dabei!“

Und ziehen die prächtigen Jungen vorüber,
Dann überkommt mich's wie zehrendes Fieber . . .
Und wenn ihr Lied in der Ferne verhallte,
Das wonnige Lied von den Bögeln im Walde,
— „Die jangen so wunder“, wunderschön,
In der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n“ —
Dann zuckt es heiß mir im Herzen empor,
Und die Träne will über die Wange gleiten,
Weil ich das heilige Recht verlor,
Für die Heimat zu streiten.

Dr. August Schwalm-München.

Letzte Nachrichten.

Eine erfundene Seeschlacht.

Berlin, 5. März. (W.B.) Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ vom 26. Februar bringt auf der ersten Seite unter großer Ueberschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des deutschen Panzerkreuzers „Roon“ mit dem englischen Panzerkreuzer „Drake“. Das Gefecht soll Ende Februar 200 Meilen ostwärts von den Bermuda-Inseln stattgefunden und nach dreistündiger Dauer um 9 Uhr 2 Minuten mit einer Niederlage des „Roon“ geendet haben. „Roon“ soll im Schlepp des siegreichen „Drake“ nach Port Hamilton auf den Bermuda-Inseln gebracht worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Brisen mit 32 Offizieren und 719 Mann die Beute des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie wir von zuständiger Stelle hierzu erfahren, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Roon“ unbeschädigt in Kiel. Das ganze phantastische Märchen scheint erfunden zu sein, zur Beruhigung der durch die Lagen der „Röve“ erregten Nerven des britischen Publikums.

Wilson's Politik und der Kongreß.

New York, 5. März. Das Repräsentantenhaus stellte die Abstimmung über die Resolution zur auswärtigen Politik bis Montag zurück, weil Wilson's Anhänger befürchten, daß er eine Niederlage erleide. Inzwischen üben sie jeglichen Druck aus, um die Mehrheit für Wilson zu erlangen. Die Lage ist indessen verwickelt, da viele demokratische Politiker heimlich gegen Wilson intrigieren, um ihn als Kandidat für die Wiederwahl unmöglich zu machen in welchem Falle sie ihre eigene Aufstellung zu erreichen hoffen. Andere Leute, insbesondere Beamte, wünschen einen anderen Kandidaten, weil sie Wilson's Niederlage bei der Präsidentenwahl für sicher halten und weil sie dann ihre Ämter verlieren würden.

2. als Anwärter zum mittleren Post- und Telegraphendienst;
3. in die Vorklassen der höheren Maschinenbauhörschulen in Köln und Posen;
4. in die 5. Klasse (d. i. unterste Fachklasse) der höheren Maschinenbauhörschulen, wenn die Bewerber die Einjährigprüfung bestanden haben;
5. in die 2. Klasse der Präparandenanstalten (ohne Prüfung), auf Grund einer Prüfung auch in die erste Klasse;
6. zum Besuche der höheren Gärtnerlehranstalten in Geisenheim und Proskau;
7. in das Seminar für Landwirte;
8. zum Bureaudienst in den meisten Städten aller Provinzen. Knaben, die die 3. Klasse einer anerkannten Mittelschule erfolgreich besucht haben, haben die Berechtigung
9. zur Aufnahme in die 3. Klasse (d. i. unterste Fachklasse) einer Landwirtschaftsschule;
10. zum Eintritt in die Lehre für den Forstschutzdienst.

— Wie ehrt das Land seine gefallenen Helden? Eine sehr beachtenswerte Anregung für die Ehrung der Gefallenen auf dem Lande gibt die „Dorfkirche“. Die Stadtbaut und pflanzt Ehrenhaine. Ein geräumiger Platz auf dem Friedhof wird architektonisch und gärtnerisch groß angelegt, eine ganze in ihrer Gemeinsamkeit wichtig wirkende Jugend findet Ausdruck in einem großen Werke, das der Allgemeinheit gehört. — Anders das Dorf. Hier ist alles persönlich. Jede Familie hat ihr Haus und ihre Wirtschaft, die schon vom Vater auf den Sohn vererbt. Ob hier der Friedhof mit seiner Sammelstätte immer der rechte Ausdruck des Gedankens an die Jugend ist? Vielleicht dann, wenn sich in 50 Jahren eine schöne Kriegerlinde gen Himmel reckt, in deren Hintergrund die Tafel steht, die die Namen der Helden nennt. Oder ein Brunnen, oder eine einfache Halle! Aber eben, weil im Dorfe das persönliche Moment so wichtig ist, sollte doch außerdem jedes Haus, aus dem ein lieber Sohn zum Krieg berufen wurde, der dann den Heldentod in fremder Erde fand, ein Andenken zeigen. Schlicht, schön und ergreifend wirkt die Ausführung des folgenden Vorschlags. In die Hauswand füge man ein einfaches eisernes Kreuz, etwa in Größe, mit entsprechender Inschrift ein. Die Aufschrift soll tunlichst schlicht gehalten sein und sich auf die Angaben beschränken: „Aus diesem Hause starb den Heldentod fürs Vaterland Karl Müller, gefallen am 28. Februar 1916 vor Verdun.“ Wie mächtig wirkt die Form des Eisernen Kreuzes, das im hellen Fuß der Hauswand, neben oder über der Haustür eingelassen wird! Schon von weitem sieht der Wanderer: Hier mahnt ein Andenken aus großer Zeit!

— Legt Kleingärten an! Diese Mahnung sei den Lehrern ans Herz gelegt. Die Obst- und Gartenbauvereine sollten es sich anlegen lassen, für Land und Samereien zu sorgen. Hat man Kartoffeln und Gemüse, so kann man auf das teure Fleisch verzichten. Die Unkosten, die mit einem kleinen gärtnerischen Betrieb verbunden sind, sind so unbedeutend, der Nutzen aber groß.

Dillenburg, 4. März. Die Mehger von Dillenburg und Umgegend beschlossen in ihrer gestrigen Innungsverammlung, vom 1. April ab nur noch gegen bar zu verkaufen und Sonntags die Läden ganz zu schließen.

Niedersfeld, 5. März. Der Vizefeldwebel Willi Held im Res.-Inf.-Reg. Nr. 87, Sohn der Frau Heine, Held Ww. von hier, Lehrer in Nassau, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Offenbach (Dillkreis), 6. März. Am verflossenen Samstag mittags kurz nach 1 Uhr ist der 60 Jahre alte Bergmann Ph. Weh von hier auf dem Bergwerk „Saalgrund“ in einem etwa 40 Meter tiefen Schacht abgestürzt. Der Bedauernswerte ist noch an demselben Abend gegen 11 Uhr in seiner Behausung, wohin man ihn sofort verbracht hatte, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, seinen schweren Verletzungen erlegen. — Borige Woche verstarb hier die in der Wirtschaft des Herrn August Kehler 66 Jahre ohne Unterbrechung bedienstet gewesene Katharina Leg im geordneten Alter von 80 Jahren. Die verstorbene hat noch vor drei Jahren von unserer Kaiserin eine besondere Auszeichnung erhalten.

1) Weiburg, 5. März. Bei dem Schuhmachermeister Bitthan in Dillhausen erlirnt seit längerer Zeit der Kriegsbeschädigte und frühere Stukkateur Adam Gerhard das Schuhmacherhandwerk. Ueber den jungen Mann traf vor einer Woche ebenfalls die amtliche Mitteilung von seinem „Tode“ ein.

Cimbura, 5. März. Die bei den Einwohnern der Stadt veranlaßte Sammlung von Altpapier hat das ansehnliche Gewicht von 200 Zentner ergeben.

1) Idstein, 5. März. Das Schöffengericht verurteilte zwei Landwirte aus Kesselbach, die bei der Getreideaufnahme 19 bzw. 44 Zentner Roggen zu wenig angegeben hatten, zu 100 und 300 Mark Geldstrafe. Gleiche Anklagen gegen mehrere Josbacher Landwirte mußten vertagt werden.

1) Frankfurt a. M., 5. März. Der frühere Kommandeur des 18. Armeekorps, Generaloberst von Eichhorn, feiert am 1. April sein goldenes Militärjubiläum. Der hier im Korpsbezirk noch im besten Andenken stehende verdiente General trat am 1. April 1866 als Fahnenjunker in das 2. Garderegiment z. F. ein.

1) Rüsselsheim, 5. März. Ende Oktober 1915 erhielt die hier ansässige Familie Mathes die amtliche Nachricht aus dem Felde, daß ihr Sohn Heinrich, der beim Garderegiment Nr. 23 seit Kriegsbeginn dient, bei einem Gefecht mit Kofaten gefallen sei. Der Tod des jungen Mannes wurde vom hiesigen Standesamt urkundlich bescheinigt und von den Angehörigen in der Zeitung bekannt gegeben. Dieser Tage meldete sich der Totgekehrte durch eine Postkarte aus der russischen Gefangenenschaft als noch lebend und gesund bei seiner Familie an. Er wunderte sich, daß ihm keiner seiner vielen Briefe beantwortet worden sei und er bitte dringend um Geld usw.

1) Mörfelden, 5. März. Beim Bauen von Untertänden in einer Sandgrube stürzte plötzlich ein Teil der Grube ein und begrub zwei Schulknaben. Während der eine noch gerettet werden konnte, wurde der zwölfjährige Schüler Christian Weg als Leiche aus den Sandmassen hervorgeholt.

+ Eine „zweite Möve“.

Nach einer Meldung des Pariser „Petit Journal“ vom 3. März wurde „im Kanal die Anwesenheit eines verdächtigen Scharles, das die zweite Möve sein könnte“, gemeldet. Das Schiff habe mit großer Schnelligkeit westwärts gekreuzt. Verschiedene Vorkriegsmahregeln seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, das Schiff zu zerstören.

+ Verseht!

London, 3. März. Nach einer amtlichen Meldung der Admiralität wurde der englische Minenleger „Scrimula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand, am 1. März im östlichen Mittelmeer torpediert und sank. Die Besatzung wurde bis auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet.

„Gloids“ melden aus Bordeaux: Der französische Dampfer „Latmé“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei der Insel Oeu versenkt. Sechs Personen werden vermisst.

+ Von einem Flieger bombardiert.

Die Kristianiaer „Norges Handels og Sjøefortsette“ vom 3. März teilt mit: Der Dampfer „Modemi“ wurde auf der Fahrt von Kristiania nach England kürzlich von einem Flieger bombardiert, welcher mehrere Bomben abwarf, ohne jedoch das Schiff zu beschädigen. Die Wolffs Tel.-Bur. von „zuständiger“ Stelle erfährt, daß ein deutsches Flugzeug nur zwei einwandfrei als englische Landdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben bewarfen.

Die Schlacht bei Verdun.

Trommelfeuer und Infanteriestürme.

Berlin, 3. März. Aus einem von der Kreuzzeitung veröffentlichten vom 29. Februar datierten Briefe eines Mitgliedes ihrer Redaktion, der an den Kämpfen bei Verdun teilgenommen hat, sei folgendes wiedergegeben:

In aller Eile zogen die Franzosen Verstärkungen heran und griffen fünfmal nach schwerer Artilleriebeschaltung die unverzagten Stürmer des Forts Douaumont mit blutigen Verlusten wurden sie abgeschmettert, und weiterer Geländegewinn zu beiden Seiten vergrößerte unseren Erfolg. Was deutsches Trommelfeuer ist, haben die Franzosen wieder einmal schwer gespürt. Nach Aussagen der Gefangenen — bis jetzt 15 000 — ist eine Hölle gewesen, und alle waren froh ihm entronnen zu sein. Wir hatten in der Champagne am eigenen Erbe gemerkt, was deutsche schwere Haubizen leisten können, denn von allen englischen und französischen Gefangenen waren die Krupp-Haubizen am unerträglichsten. Haubizen, die unser alter, falscher Verbündeter, Italien, aus seinen von uns ihm früher gelieferten Beständen den Franzosen geliehen hatte.

Unschätzbare Wetter, schwere Stürme mit Hagel, hatten den Beginn des Kampfes um einige Tage verzögert und schon stekten dreiste Franzosen in den Schützengräben Plakate aus: „Na, wann geht's los?“, weil sie irgendwie doch Wind von unseren Absichten bekommen hatten. Die Plakate sind weg, die Schützengräben sind weg, und moderne Forts mit Stahlpanzern und Betonbauten aber auch. Auch ein unübersehbarer Zug von zermürbten Gefangenen wälzt sich nach Deutschland hinein. Unsere prächtige Infanterie, die seit vielen Monaten angeblich in den Schützengräben mehr Kampf mit Rat und Wasser als mit französischer Infanterie das Zeichen zum Sturm erwartete, sie ging los wie ein Hagelsturm über zerfetzterte Hindernisse hinweg, braufend begleitet von den über sie fahrenden deutschen Granaten. Die fliehenden und auch tapfer kämpfender feindlicher Infanterie mit Sperrfeuer den Rückweg verlegten. Was dort an heroischem Mut wieder geleistet wurde, ist eines hohen Liedes würdig von deutschem Mannesmut. Ungeachtet ist der vorwärtstürmende Geist unseres Heeres. Die jungen Soldaten der stürmenden Truppenteile sind ebenbürtig den Helden, die im Siegeszuge bis dicht vor Paris gelangt waren, und denen die die russische Uebermacht in Stücke schlugen.

Wilson's Rücktrittsdrohungen.

London, 4. März. Die „Times“ meldet aus New York: Anlässlich des Sieges, den Wilson im Senat davongetragen hat, obgleich der Zustand noch nicht vollständig klar ist, kann man jetzt schon feststellen, daß Wilson die bisher ernsthafteste Krisis überstanden hat. Um dieses Resultat zu erreichen, nahm der Präsident seine Zuflucht zu drastischen Maßnahmen. Zu Beginn dieser Woche war das Gerücht verbreitet, daß der Präsident einzelne der Führer der demokratischen Partei davon in Kenntnis gesetzt habe, er erwäge den ganz präzedenzlosen Fall, daß er als Präsident zurücktreten werde, wenn der Kongreß ihm nicht seine Unterstützung leiste. Dieses Gerücht, das sich inzwischen bewahrheitet hat, rief eine wahre Panik in der demokratischen Partei hervor. Man sagte dem Präsidenten, sein Rücktritt sei unter den jetzigen Verhältnissen nahezu ein Treubruch, denn er sei nicht nur der Präsident der demokratischen Partei, sondern des ganzen Landes. Schließlich erklärte Wilson, daß, wenn der Kongreß ihn bei seinen Verhandlungen mit Deutschland machtlos mache, er die Kandidatur für die Demokraten bei dem nächsten Wahl-Feldzug ablehnen werde. Diese Drohung übte ihre Wirkung aus.

Lokales und Provinziales.

Serborn, den 6. März 1916.

Berechtigungen der Herborner Mittelschule. Für Knaben.

Wie an dieser Stelle schon mitgeteilt worden ist, hat unsere Mittelschule die ministerielle Anerkennung als voll eingerichtete Anstalt im Sinne der Bestimmungen vom 3. Februar 1910 erhalten. Mit dieser Anerkennung ist eine Reihe von Berechtigungen verbunden, die hier kurz angeführt werden sollen.

Knaben, die eine anerkannte Mittelschule erfolgreich bis zum Schluß besucht haben, werden zu

1. zur Ablegung der Prüfung für Einjährig-Freiwillige vor Vollendung des 17. Lebensjahres, wenn sie sich am Unterricht in zwei fremden Sprachen beteiligt haben;

Aus Groß-Berlin.

Recht Eigenartiges wird aus Friedenau berichtet. In einem dortigen Lokalblatt wurde nämlich gerügt, daß in einer der letzten Gemeinderatsversammlungen in geheimer Sitzung beschlossen worden sei, daß für die Mitglieder des Gemeindevorstandes, der Gemeindevertretung, für die Bürgerdeputierten und schließlich auch für die Beamten besondere Ausweishefte auszustellen seien, die zur Vorbestellung von Lebensmitteln aller Art aus den auf Stadtkosten beschafften Vorräten berechneten. Diese Waren sollten die Bevorzugten an dem Bestelltage zu der von ihnen gewünschten Stunde abholen können. Während also die gesamten übrigen Einwohner nur das Vortrecht genießen, nach oft stundenlangem, vergeblichen Warten bei jedem Wetter auf der Straße nichts zu erhalten, wollten die Bevorzugten ihre Nahrungsmittelversorgung auf bequemste Weise unbedingt sicherstellen. Man kann sich denken, daß diese Enthüllung in der Öffentlichkeit Friedenau das unliebsamste Aufsehen erregte. Nunmehr hat die Angelegenheit auch die öffentliche Gemeindevertretung Friedenau beschäftigt und zwar in einer Weise, daß auch die Allgemeinheit ein Interesse daran nehmen muß. Der bisweilen als halbamtliches Sprachrohr benutzte „Berl. Volk-Anzeiger“ berichtet darüber: Ein Gemeindevorordneter habe beantragt, den in der geheimen Sitzung gefaßten Beschluß wieder aufzuheben. Dann heißt es wörtlich: „Dies gab Bürgermeister Walzer Veranlassung, auf die Angelegenheit einzugehen. Er führte aus, daß es sich bisher nur um einen Beschluß der Gemeindevertretung handele. Die Angelegenheit sei vielmehr f. S. nach der geheimen Beratung einem Ausschuß zur Beratung überwiesen worden. Der Ausschuß sei zu dem Ergebnis gekommen, daß der Antrag unausführbar sei, und damit sei die Angelegenheit im Grunde genommen erledigt. Erläuternd wolle er jedoch noch bemerken, daß den Anlaß zu dem vorerwähnten Antrag lediglich der Umstand gegeben habe, daß die Reichsbehörden ihren mit der Lebensmittelversorgung beauftragten Beamten in Anerkennung ihrer Verdienste derartige Vorzugskarten ausgestellt hätten.“ Tatsächlich bemerkt das Blatt hierzu: „Diese letzterwähnte Tatsache ist bisher in der Öffentlichkeit nicht bekannt.“ In der Tat, sie ist in den weitesten Kreisen unbekannt, zugleich aber derart, daß sie sicher dem Reichstag Veranlassung geben wird, sich gründlich mit ihr zu befassen.

Aus dem Reiche.

+ Der Beirat der Reichspreiskasse trat am Freitagvormittag zu einer zweiten Vollversammlung unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Freiherrn v. Stein zusammen. Eingehend wurde die Kartoffelversorgung bis zur nächsten Ernte erörtert. Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die getroffenen und beabsichtigten neuen Maßnahmen bei strenger Durchführung erfolgreich sein werden. Inzwischen wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in den mittleren und großen Städten für erforderlich erachtet. Ueber die Kartoffelversorgung im nächsten Winterjahr fand eine Aussprache statt.

Danach wurde die Lage auf dem Kaffee-, Tee- und Kakao-Markt besprochen.

Schließlich wurde über die Schaffung der Zentralstelle für Klein-Gemüsebau, sowie über die Gründung der Gemüse-Bau- und -Verwertungsgesellschaft und die Sicherung der Rückstände als Vorräte oder Futtermittel berichtet. (B. L. B.)

Die Kriegausleihezeichnungen. Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegausleihe werden vom 4. bis 22. März auch bei allen Postanstalten entgegengenommen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzutragen ist, sind am Postkasten und bei den Bestellern erhältlich.

Die Continental-Casualty- und Gutta-Percha-Comp., Hannover, wird sich auch an der neu aufgelegten vierten Kriegausleihe beteiligen, und zwar ist eine Zeichnung für die Firma, Direktion, Angestellten, Pensionen- und sonstige Wohlfahrtskassen in Höhe von zusammen 5 1/2 Millionen Mark vorgelesen. Die Gesellschaft wird alsdann für sich allein über einen Betrag von reichlich 15 Millionen Mark der verschiedenen Kriegausleihen verfügen.

Weiter wird mitgeteilt: Die Gummimärkte Excessor in Hannover-Ahden zeichnen 1 Million Mark, die Firma Kellen u. Gulleume, Wismar, Aktiengesellschaft in Lohm-Mühlheim 3 Millionen Mark, Familie Gulleume in Lohm 5 Millionen Mark, Städtische Sparkasse Neuh. 3 Millionen Mark, Städtische Sparkasse Rendsburg 3,6 Millionen Mark. Die Kassauische Sparkasse für sich und ihre Sparer 20 Millionen Mark, Kassauische Landbank 5 Millionen Mark, der Bezirksverband Wiesbaden für sich und seine Angestellten 5 Millionen Mark, die Städtische Sparkasse Koblenz 7 Millionen Mark, die Stadt Hörde i. B. 1 1/2 Millionen Mark, die Bezirksbank Ridda 1 Million Mark.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zeichnet 6 Millionen Mark.

Der Hilfsverein Deutscher Frauen im Herrenhause zeichnete 500 000 M.

Die Berliner Jutespinnerei und Weberei zeichnete 500 000 M.

Die mechanische Weberei Bauhen G. m. b. H. 500 000 M. — Die Familie Stumm-Halberg wieder den Betrag von 4 Millionen Mark. — Hirsch, Kupfer- und Messingwerk, A.-G. in Halberstadt, 3 Millionen Mark. — Der Gebr. Arnoldische Versicherungsverein, Dresden, 250 000 M. — Sendig Hotel-Akt.-Ges., Berlin, 10 000 M. 4 1/2 prozentige Schatzanweisungen.

Der Kardinal v. Hartmann fordert in einem besonderen Erlaß die Kirchenstände der Erzdiözese Köln auf, die bereitstehenden Kriegsgelder im vaterländischen Interesse für die Kriegausleihe zur Verfügung zu stellen.

Der Raubmord in Döll. Die Obduktion der Leiche der früheren Rittergutsbesitzerin Helene von Mosenleben in Döll bei Pritz i. B. hat ergeben, daß der Mörder der alten Frau mit außerordentlicher Rohheit bei der Tat zu Werke gegangen ist. Außer den Würgemerkmalen am Hals wurde eine tödliche Schädelverletzung festgestellt, die der Mörder mit einem Zweifelhafte verurteilt hatte, das er in der Wohnung vorgefunden hatte. Das Gewicht lag neben der Leiche am Boden. Wie bisher festgestellt ist, fehlt nur das Portemonnaie der Frau v. M., dessen Inhalt nicht bedeutend gewesen sein kann. Die wertvollen Schmuckstücke, die die alte Dame in ihrer Wohnung aufbewahrte, ließ der Mörder unberührt. Ueber die Personlichkeit des Täters ist noch nichts Näheres bekannt.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Ein Spion vor dem Reichsgericht. Der frühere Konstabler-Eskadron wurde vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zugunsten Rußlands zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Exzessiver verurteilt; sechs Monate der Untersuchungshaft wurden ungerechnet; außerdem wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Während der Verhandlung in Betrach kommen, weil er, ohne in Not zu sein, lediglich aus Geldgier gehandelt hat. Von der weiteren Anklage wegen eines verübten Verbrechens, aber nicht zur Ausführung gekommenen Spionageverbrechens wurde er freigesprochen, da nicht erwiesen werden konnte, daß er diese Handlung auf deutschem Gebiet begangen hat. — Er ist russischer Staatsangehöriger und war Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg. Das Verbrechen ist in den Jahren 1910-12 begangen.

Aus aller Welt.

+ Zum Untergang der „Provence“. „Le Journal“ meldet, daß die letzten über den Untergang der „Provence“ eingegangenen Nachrichten angeben, daß sie mit der Besatzung zusammen 1800 Mann an Bord hatte, und daß 570 Mann gerettet worden seien. Es sollen 930 Mann untergegangen sein. Man hofft, daß diese Zahl sich noch verkleinern wird, da eine gewisse Zahl von Überlebenden von anderen Schiffen aufgenommen worden sein könne.

+ Enver Pascha in Jerusalem. Der Bericht der Telegraphen-Agentur Milli in Palästina meldet: Vizegeneralissimus Enver Pascha ist in Begleitung des Kommandanten der vierten Armee Djemal Pascha nach Jerusalem gekommen und hat die Omar-Moschee sowie die übrigen Stätten besucht. Hierauf stattete der Vizegeneralissimus dem griechischen Patriarchen sowie dem Patriarchen der anderen Riten und den heiligen Stätten der Christen Besuche ab, wo er von den Oberhäuptern der religiösen Gemeinschaften empfangen wurde. Anlässlich seines Besuchs wurden religiöse Feiern veranstaltet. Die große Kirche von Al-Aksa war reich geschmückt, und die nur bei außerordentlichen Feierlichkeiten gebrauchte große Glocke wurde geläutet, um das Ereignis zu feiern. Die religiösen Oberhäupter sprachen Gebete, daß das türkische Reich, das seit Jahrhunderten den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse die größten Vorrechte und Freiheiten gewährt habe, aus diesem für den Triumph des Rechts unternommenen Kriege siegreich hervorgehen möge. In den aus Anlaß der Feier gehaltenen Reden wurde hervorgehoben, daß die christliche Bevölkerung seit dem großen Khatif Omar, der ebenfalls die Stätte von Al-Aksa besuchte, unter dem Schutze der Muselmanen in Glück und Wohlergehen lebe, und daß die in Frage stehende Bevölkerung seit der Mobilisierung aller Wohlthäter der Fürsorge der Regierung teilhaftig wurde. Beim Scheiden wurden dem Vizegeneralissimus und dem Armeekommandanten Djemal Pascha von den Anwesenden herzliche Kundgebungen bereitet. Der seitens der Bevölkerung von Palästina dem Vizegeneralissimus anlässlich seiner Truppeninspektion in Palästina und Syrien bereite begeisterte Empfang und die Zeichen der Anhänglichkeit dieser Bevölkerung an die kaiserliche Regierung stellen ein hervorragendes geschichtliches Ereignis von großer Tragweite dar.

+ Englisch-französisch-italienische Lügen. „Times“ berichtet, ein von den Franzosen gefangenommener bulgarischer General sei in Marseille angekommen und in der Festung Cistern interniert worden. Nach einer Meldung der „Agence Bulgare“ ist diese Meldung frei erfunden. Kein bulgarischer General befindet sich als Gefangener bei den Feinden. — Zu einem von der „Agence Stefani“ verbreiteten Bericht, wonach in den ersten Tagen des Januar ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt und zwei andere Unterseeboote höchstwahrscheinlich in denselben Tagen verloren gegangen sein sollen, wird von zuständiger Seite bemerkt, daß diese Meldung glatt erfunden ist.

+ Steigen der Zuckerpreise in England. Die englische Zuckerkommission kündigt ein Steigen der Zuckerpresse um zwei Schilling für den Zentner an.

+ Ein englischer Dementi. Reuter meldet: Die Mitteilung des Wolffschen Bureaus über den durch die Zeppeline bei ihrem letzten Besuch in Großbritannien angedrohten Schaden ist mit Ausnahme der Vernichtung des Dampfers „Franz Fischer“, eines früher deutschen Schiffes, vollständig erfunden. — Hierzu bemerkt B. L. B.: Dieses Dementi kommt nicht unerwartet und entspricht ganz den sonstigen englischen Gepflogenheiten.

Eisenbahnunglück in Italien. Wie Mailänder Blätter melden, ist ein von Florenz kommender Militärzug in Corona entgleist. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und acht Personenwagen gingen aus den Schienen. Zwei weitere Wagen stürzten die Böschung herab. 28 Personen sind tot, über 70 verwundet. Der Zug beförderte vorwiegend Soldaten von der Front nach Rom.

+ Demonstrationen in Bulgarien. Mehrere tausend Personen aus den Arbeiterkreisen und armeren Bevölkerungsschichten zogen am Mittwoch in Bulgarien vor das Bürgermeisteramt, um gegen die Teuerung der Lebensmittel Einspruch zu erheben. Der Polizeipräsident teilte einer Abordnung der Menge mit, daß der Kammer demnächst ein Gesetz vorgelegt werden solle, welches strenge Bestrafung des Wuchers mit Lebensmitteln, das Recht der Behörden zur Beschlagnahme von Lebensmitteln, sowie die Verpflichtung des Verkäufers, den Warenbestand jeweils genau anzugeben, festlegen wird. Nach einer friedlichen Kundgebung in den Straßen zerstreute sich die Menge.

+ Explosion in einer Feuerwerksfabrik. In Bourges ereignete sich, wie „Petit Parisien“ meldet, eine heftige Explosion in der Zentralfeuerwerksfabrik. Die Abteilung zur Herstellung von knallsauren Salzen slog in die Luft und wurde vollständig zerstört. Bisher sind drei Tote und mehr als ein Duzend Verletzte festgestellt. Die Untersuchung über die noch unbekannten Ursachen ist eingeleitet.

Geschichtskalender.

Dienstag, 7. März, 1715. Ewald Chr. v. Kleff, Dichter, * Jöhlin, Pommeren. — 1808. J. Kap. Blumhild, Vollenhagen, * Jöhlin. — 1829. Albert Vossig, Maschineningenieur, * Berlin. — 1915. Niederlagen der Franzosen bei Souin, Gemenil, Pont-a-Mousson. — Südlich Augustow scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen. — Bei einem russischen Vorstoß in Gegend Rowe Misko an der Pilica wurden 1500 Russen gefangen. — Erfolgreiche Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpaten. Bei Gorlice und im Raume bei Luptow werden 2200 Russen gefangen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rehhach und Gräben in der Sande, Neu- und Aumie innerhals der Markung Herborn gelangt am

Dienstag den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr

auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer 9 Jahren, vom 1. April d. Js. ab gerechnet, zur öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses einzusehen.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit geladen.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im März an folgenden Tagen der bekannten Zeiten auf Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Mittwoch, den 8. März,

Mittwoch, den 15. März,

Mittwoch, den 22. März,

Mittwoch, den 29. März.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, die Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 6. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Wir sind am 8. und 15. März (Mittwochs) von 2-5 Uhr nachmittags

in Driedorf

im Hause des Herrn Ferdinand Rompf durch einen Beamten zur

Entgegennahme von Zeichnungen und Einzahlungen

vertreten.

Bank für Handel und Industrie (Agentur Herborn).

Stadtwald Herborn.

Holzverkauf

Dienstag, den 7. März d. Js., vormittags 10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus aus den Distrikten Beilstein 2 und Schwarzeborn 16 b zum Verkauf:

Eichen: 10 Rm. Scheit und Knüppel

Buchen: 175 „ Scheit und Knüppel, 1500 Wellen 30 „ Reisfknüppel,

Nadelholz: 61 „ Scheit und Knüppel, 10 Rm. Knüppel.

Herborn, den 1. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 8. März von vormittags 10 Uhr ab kommt aus hiesigen Gemeindeväldungen Distr. Rott und Johannsberg nachstehendes Holz an Ort und Stelle zur Versteigerung:

6 Eichen-Stämme zu 4,82 Festm.

145 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel

2000 Buchen-Wellen

675 Nadelholz-Stangen V. und VI. Kl.

565 Nadelholz-Durchforstungswellen.

Der Verkauf von Nadelholz-Stangen sowie Durchforstungswellen erfolgt nachmittags von 2 Uhr ab

Umdorf, den 6. März 1916.

Rompf, Bürgermeister

Pergamentpapier

in Rollen empfiehlt

Buchdrucker E. A. Ding Herborn.

Officiere

zur jetzigen Pflanzzeit:

Hochstämmige Apfelbäume

Kirschen und Mirabellen,

Zwergobstspaliere,

Rosenhochstämme u. Buschrosen

in den schönsten Sorten und

Farben,

Schlingrosen in rot u. rosa,

edle Weinstöcke

in frühen Sort., blaue u. grüne.

Chr. Carl Hoffmann

Rosen- und Obstbaumschulen

Herborn.

Wer verkauft sein

ev. mit Geschäft oder sonst

Anwesen hier oder Umgegend

unt. C 928 an

Heinrich Bogler u.

Offen zur Weiterver

lassen, die

findenden

Es

weisen

Schul

Wann

als